

R 522. c. 34
RS 19.1
PAULYS

REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER

CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

BEGONNEN VON

GEORG WISSOWA

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM KROLL

ZWEIUNDREISSIGSTER HALBBAND

Mystagogos — Nereae

STUTT GART

J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

1935

1^{te} ed. 1896

Werk über Äthiopien verfaßt hat, das eine sehr genaue Periegeese enthalten haben muß. Sie wird in einer langen Reihe von Ortsnamen erwähnt. Denselben Uferstreifen zitiert Plin. VI 179 noch einmal, aber nach der Liste von Juba II. (s. d.), der als König von Numidien zugleich eine umfangreiche literarische Tätigkeit entfaltet hat. Beide Listen, die des Bion wie die des Juba, stimmen nur ganz selten in den Namen voll überein, an anderen Stellen sind die Namen stark abgeändert, jedoch noch in ihrer Identität erkennbar. Der Name N. kommt in Jubas Liste nicht vor. Unter welchem von dessen Namen sich N. verbirgt, ist nicht festzustellen. Der Name ist, wie die übrigen auch, in zahllosen Lesarten abgewandelt, u. a. *Nasardum*, *Nasudum*, *Nasanduna*, *Nasanduma*. Ditlefsen und Mayhoff geben beide in ihren Ausgaben *Nasarduma*. Näheres über die Lage ist nicht zu sagen.

[Windberg.]

Nasava s. Nasabath.

Nasaudum s. Narsaduma.

Νασάβα, v. l. Sabana, vgl. Art. *Σάβαγα* u. Bd. I A S. 1536, eine Stadt Indoskythiens im Westen des Indos, nach Ptolem. VII 1, 56. Lassen (Ind. Alt. III 144 Anm.) suchte N. im modernen Hangah (jetzt: Hangu am Kohat Tai, 71° 5' L., 33° 32' Br.). Kiepert (s. Pullé Studi Ital. di Filol. Indo-Iranica IV, 1901, Atlante, Tav. 1) liest gleichfalls Sabara und setzt den Ort 30 am Kuram, unweit des heutigen Bannu an; danach wäre N. oder Sabana bzw. Sabara am Eintritt des Kābul in die Ebene von Peshawar zu suchen und mit Puruṣapura, d. i. Peshawar, gleichzusetzen. VII 1, 27 bestimmt Ptolemaios den Zusammenfluß von Koas und Suastos auf 122° L. und 31° 20' Br., die Lage von N. ist nach ihm 122° 20' L. und 30° Br., somit liegt N. 20° östlich und 20° südlich von der Vereinigung dieser beiden Flüsse. Wie sehr das Flußgebiet des 40 Koas verzerrt ist, geht aus einer Gegenüberstellung mit der Einmündung des Zadadros (= Sutlej) und dem Indos in VII 1, 27 hervor, die mit 124° L. und 30° Br. angegeben wird, während zwischen der Vereinigung von Kābul-Fluß und Swāt einerseits, von Sutlej und Indus andererseits mehr als 5 Breitengrade Unterschied liegen. Trotzdem scheint N. dem Kābulgebiet anzugehören; dafür spricht die iranische Endung *-(s?)pāna*, wie in Andrapana (VII 1, 56); besonders Ortospana (VI 18, 5. VIII 25, 7).

[O. Stein.]

Nasennius. 1) C. Nasennius aus Suessa, führte unter Q. Metellus im Kretischen Kriege 686 = 68 bis 688 = 66 einen Manipel, war dann mit gutem Erfolge als Geschäftsmann tätig, stellte sich im Mai 711 = 43 in der Hoffnung auf einen militärischen Posten dem M. Brutus zur Verfügung und wurde diesem als ein tüchtiger und wohlhabender Mann von Cicero angelegentlich empfohlen (ad Brut. I 8, 1f.). Seine Parteinahme 60 für die Caesarmörder wird damit zusammenhängen, daß seine Vaterstadt Suessa im J. 710 = 44 — ähnlich wie die Nachbarstadt Teanum Sidicinum, die es durch die Wahl des Brutus und Cassius zu Patronen tat (Cic. Phil. II 107), — durch ihre Sympathie für jene sich den schweren Haß und ein blutiges Strafgericht des Antonius zugezogen hatte (ebd. III 10. IV 4. XIII 18). Der

Name begegnet in dem benachbarten Gebiet v. Capua bei einem von zwölf freigelassenen Magistern, die in den ersten Jahrzehnten des ersten Jhdts. v. Chr. dem Jupiter einen Altar weihten (A. Nasennius A. l. Prot. CIL I² 688 = X 3785). es war also eine Familie aus dieser Gegend.

[F. Münzer.]

2) N. Apollinaris s. Nesennius.

Nashorn. Für das N., und zwar für das indische N., *Rhinoceros unicornis* (indicus) L., wofür die beiden afrikanischen N.-Arten, das Spitz-N., *Diceros bicornis* L., und das Stumpf-N., *Ceratotherium simum* Burch. (die beiden letzteren Arten wurden im Altertum nicht voneinander unterschieden), hatten die Griechen die Namen *δινώκερος*, *ωτος*, *ὄ* und *μονόκερος*, letztere Bezeichnung oft adjektivisch in Verbindung mit *ζῷον* (Ailian. hist. an. XVI 20 *ζῷον ... μονόκερον* oder *θήρ* (Philes anim. propr. 972 *ὁ μονόκερος* 20 *θήρ*), aber auch substantivisch (vgl. Hesych. *μονοκέρατος ἢ μονόκερος* [Ps. XXI 22]: *θηρὶς φοβερόν*). Beide Namen sind als Fremdwörter für das Lateinische übergegangen (vgl. Plin. n. h. VIII 76 *aserrimam autem feram monocerotem* usw. VIII 71 *rhinoceros unius in nare cornu*. Isid. XII 2, 12f. *rhinoceron a Graecis vocatus. Latine interpretatur in nare cornu. Idem et monoceron, id est unicornus* usw.), doch ist die Bezeichnung *rhinoceros* die häufigere.

1. Indisches N. (Einhorn). Zwar tritt der Name *δινώκερος* erst in der späten hellenistischen Literatur, zuerst Agatharch. mar. rubr. 71 (GGM I p. 158 Muell.), auf, doch läßt sich die Kunde vom indischen N. bei den Griechen schon für eine viel frühere Zeit feststellen. Denn nach den zahlreichen Untersuchungen, die seit Gesners Zeiten (vgl. Lichtenstein Über die Antiquitäten des nördl. Afrika, Abh. Akad. Berl. 1824; J. W. v. Müller Das Einhorn 1853. Sonnenburg Bemerkungen zu Aristoteles' Tiergesch., Progr. Gymn. Bonn 1857. Schrader Die Vorstellung von *μονόκερος* und ihr Ursprung, Abh. Akad. Berl. 1892. Cohn Zur literar. Gesch. des Einhorns 1896. Tikkannen Sagan om enhörningen, Finsk Tidskrift 1898, um nur einige Werke zu nennen, die auch einschlägige Literatur bieten) bis auf Bengt Berg Meine Jagd nach dem Einhorn (1933) angestellt wurden, kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß die ältesten griechischen Nachrichten über das indische N. bereits bei Ktesias frg. 14 p. 363 Baehr (vgl. Phot. bibl. 72 p. 48 b 19ff. Bekk. Reese Die griech. Nachrichten über Indien 7ff.) vorliegen, der das indische N. als *ὄνος ἄγριος ἐν τοῖς Ἰνδοῖς* beschreibt. Spuren dieser Beschreibung des Ktesias lassen sich bei allen späteren Autoren, die das indische N. erwähnen, aufzeigen.

Die auf den ersten Blick seltsam erscheinende Bezeichnung des N. als Esel verliert das Auffällige, wenn man bedenkt, daß Ktesias, der nie in Indien war, das N. nicht selbst gesehen hat, sondern am persischen Hofe wie über andere indische Tiere so auch über das N. von Indern und Leuten, die in Indien waren, Bericht erhielt (s. Art. Ktesias o. Bd. XI S. 2037ff.). Andererseits darf, worauf immer wieder hinzuweisen ist, nicht vergessen werden, wie wenig zutreffend manche volkstümlichen Benennungen von Tieren im Altertum

waren (z. B. die Bezeichnung der ersten Elefanten, die die Römer zu sehen bekamen, als *Lucae boves* Varr. l. I. VII 39, des Renntiers als Ochsen Caes. bell. Gall. VI 26, des Straußes als *ορνυθός*) und noch heute bei uns sind; vgl. die Namen Flußpferd und Nilpferd oder Walroß für Tiere, die einem Pferd mindestens nicht ähnlicher sehen als das N. einem Esel, mit dem es die graubraune Färbung und die auffallend großen, langen Ohren gemeinsam hat. Ktesias beschreibt den *δνος Ινδικός* als ein Tier von Pferdegröße, das auf der Stirn ein Horn hat (*κέρας δὲ ἔχει ἐν τῷ μετώπῳ*); das Tier sei sehr schnell und wehrhaft (*ταχύτατον δέ ἐστι τὸ ἔζον τοῦτο καὶ ἀλκιμώτατον*), sei sehr schwer zu jagen, setze sich mit seinem Horn zur Wehr und sei lebend überhaupt nicht zu fangen. Das Wesentliche und Entscheidende für die Deutung des *δνος Ινδικός* ist die Angabe des Ktesias, daß dessen Horn in Indien als Trinkbecher benutzt werde und daß dieser Trinkbecher die Eigenschaft habe, alles Gift, das etwa dem Tranke beigemischt wurde, unschädlich zu machen. (*ἐκ τούτων οἱ πάντες . . . οὐδὲ φαρμάκοις ἀλίσκονται, οὐτ' ἂν προπίσωιν οὐτ' ἂν τῷ φαρμάκῳ ἐπιπίωιν ἢ οἶνον ἢ ὕδωρ ἢ ἄλλο τι ἐκ τῶν ἐκπωμάτων*). Dieser Glaube, daß ein Becher aus dem Horn des N. gegen Gift schützt, da ein vergifteter Trank in einem solchen Becher über den Rand schäumt, bestand und besteht, worauf neuerdings wieder Bengt Berg 31ff. (vgl. Brehm Tierleben⁴ XII 623) hingewiesen hat, noch heute in Indien und China. Chinesen, sagt Bengt Berg 23, bezahlen für ein Rhinoceroshorn als Medikament fast sein Gewicht in Gold; das pulverisierte Horn gilt in China als Mittel gegen jedes Gift und als Mittel das Leben zu verlängern. Um das Horn zu erbeuten, wird dem N. in einer Weise nachgestellt, daß der Bestand in Bengalen, wo es allein noch in den Dschungeln von Nepal und Assam vorkommt, so stark zurückgegangen ist, daß das Tier gesetzlich geschützt werden mußte. Auch Ktesias erzählt, daß der ‚Indische Esel‘ wegen seines Hornes gejagt wurde (*θηρεῖται τὸν κεράτιον . . . ἐνεκα*); denn dieses Horn schütze außer gegen Gift auch gegen Krankheiten (*σπασμῶ, φασίν, οὐ λαμβάνονται οὕτε τῇ ἰερᾷ νόσῳ*, vgl. Ailian. hist. an. IV 52). Es kann also kein Zweifel mehr bestehen, daß der *δνος Ινδικός* des Ktesias das indische N. ist. In der Beschreibung des Ktesias liegt aber bereits auch der Keim für die Vorstellung vom Einhorn der Sage, das in seiner letzten Abwandlung als pferdeähnliches Wappentier mit einem langen, spiralgewundenen Horn auf der Stirne im englischen Wappen erscheint. Denn bereits Ktesias bzw. die Leute, denen er seine Berichte verdankt, bringt das N. in Verbindung mit dem Pferd (*ἔτι μὲν οἶνοι ἄγριοι ἐν τοῖς Ινδοῖς ἰσοῖ ταπιοῖς καὶ μίτρους*) und legt ihm ein Horn auf der Stirn bei von einer Elle Länge, das im unteren Drittel weiß, in der Mitte schwarz und oben rot sei (vgl. Ailian. hist. an. IV 52, der die Stelle fast wörtlich bringt). Daß diese Beschreibung nicht auf das Horn des N. paßt, ist klar, sondern vielmehr mischt sich hier eine Vorstellung vom Einhorn ein, die heute noch in Tibet verbreitet ist und sich dort an eine Antilopenart, nämlich den Tschiru, *Pantholops hodgsoni* Abel, knüpft (vgl. Ritter Erdk. IV 98ff. [1834].

Brehm Tierleben⁴ XIII 224f. Lenz Zool. der alten Griechen u. Römer 226f.). Ob es gerade diese Antilopenart war, deren Gehörn im Berichte des Ktesias auf den ‚Indischen Esel‘ übertragen ist, oder ob es sich, wie Sonnenburg 26 annimmt, um die in Vorderindien verbreitete Nilgauantilope, *Boselaphus tragocamelus* Pall. (*Portax pictus* Wagn., früher *Antilope picta* genannt) handelt, deren Gehörn allerdings nur etwa 25 cm lang ist, oder, wie Keller Ant. Tierw. I 417 mit geringerer Wahrscheinlichkeit glaubt, auch um die tibetanische oder persische Goagazelle, oder ob Bengt Berg 40 das Richtige trifft, wenn er das spiralgewundene Horn, das in der bildenden Kunst auf dem Kopf der Einhörner spukt und später durch einen Narwalzahn ersetzt wird, als das Gehörn der indischen Hirschziegenantilope, *Antilope cervicapra* L. (vgl. Brehm 206) anspricht, ist hier weniger von Belang. Wie leicht es möglich ist, bei einer solchen Antilope in der Seitenansicht, wenn sich beide Hörner decken, nur ein einziges Horn zu sehen, beweisen die photographischen Aufnahmen Bengt Bergs 41f., und auch Keller 418 weist darauf hin, daß man auf antiken Profildarstellungen auf Vasen, Reliefs und Gemmen hundertweise scheinbar einhörnige Gazellen, Böcke, Wildstiere u. a. antrifft. Von Bedeutung ist auch der Hinweis von Sonnenburg 26, daß die Angabe des Ktesias: *χολήν ἐπὶ τοῦ ἥπατος ἔχουσιν* auf das N., das keine Gallenblase besitzt, nicht zutrifft, wohl aber auf Antilopen, ferner die Angabe, der *δνος Ινδικός* habe einen *ἀστράγαλος* d. h. ein als Würfel verwendbares Sprunggelenk (s. den Art. *Ἀστράγαλος* o. Bd. II S. 1793). Ein solches Sprunggelenk fehlt dem N., wohl aber haben es die Antilopen. Wenn Ktesias sagt, der *ἀστράγαλος* des *δνος Ινδικός* sei der schönste, den er gesehen habe, so schwer wie Blei und durch und durch dunkelrot, so hat ihm eben ein künstlich gefärbtes Sprunggelenk einer Antilope vorgelegen. Zusammengefaßt ergibt sich der Befund, daß Ktesias unter dem Namen *δνος Ινδικός* das indische N. beschreibt, daß sich aber in diese Beschreibung Angaben einmischen, die sich auf Antilopen beziehen, an die der Glaube vom Einhorn anknüpfte.

Aristoteles hat vom N. keine Kenntnis. Was er über *δνος Ινδικός* zu sagen weiß, nämlich daß dieser allein unter den Einhufern einen *ἀστράγαλος* und ein einziges Horn habe (hist. an. II 1 p. 499 b 19f.; part. an. III 2 p. 663 a 18ff.), stammt aus Ktesias und beweist, daß er, wie er nach dem Namen auch mußte, den *δνος Ινδικός* für einen Esel gehalten hat. Die weitere Beschreibung des Ktesias hat Aristoteles, der seiner Meinung über die Unglaubwürdigkeit des Ktesias oft Ausdruck gibt, nicht übernommen, wohl weil sie ihm phantastisch erschien. Doch scheint es kein Zufall zu sein, daß Aristoteles an den beiden Stellen im Anschluß an *δνος Ινδικός* vom zweihufigen und einhörnigen *δον* spricht, also von einer Antilope, die eben auch im *δνος Ινδικός* des Ktesias steckt. Wenn Aristoteles den *δνος Ινδικός* als *μόνυχος* bezeichnet, so erschließt er die Einhufigkeit aus dem Namen *δνος*. Daß das N. kein Einhufer ist, sondern drei allerdings wenig getrennte Hufe besitzt, hat kein antiker Autor bemerkt.

Von der Beschreibung des Ktesias beeinflusst

sind ohne Zweifel die Notizen des Megasthenes frg. 13 Muell. (Strab. XV p. 710 C. Ailian. hist. an. XVI 20), wenn auch da und dort neue Zutaten erscheinen. So steckt in der Notiz des Megasthenes, daß es bei den τὸν Καύκασον οἰκοῦντες Pferde mit einem Horn und einem Hirschkopf gebe (ἱπποὺς . . . μονοκέφαλος ἐλαφοκέφαλος), deutlich das von Ktesias als Tier von Pferdegröße beschriebene N. und das Antilopengehörn ist hier einem Hirsch aufgesetzt.

Nach Curt. IX 1, 5 haben die Makedonen auf dem Alexanderzug das N. am Hydraspes angetroffen: *Rhinoceroses quoque, rarum alibi animal, in iisdem montibus erant. Ceterum hoc nomen beluis inditum a Graecis: sermonis eius ignari aliud lingua sua usurpant* (vgl. VIII 9, 17 *eadem terra rhinoceros alit, non generat*). Pseudokallisthenes III 17, 19 p. 109 Kr. bezeichnet richtig als Wohngebiet des N. (ἐκ τῆς ὕλης τῶν καλδύων) die Dschungeln, ebenso Philostr. vit. Apoll. III 2, wenn er von ὄνοι ἄγριοι ἐν τοῖς ἔλεσι spricht. Das N. heißt sanskrit. *gandha*.

Der ὄνος Ἰνδικός des Ktesias bzw. Aristoteles taucht als *asinus Indicus* wieder auf bei Plin. n. h. XI 128 (*asinus Indicus, qui uno armatus est cornu*) und 255 (*unicornem asinus tantum Indicus; unicornem et bisulcum oryx. talos asinus Indicus unus solidipedum habet*). Während diese Notizen aus Aristoteles stammen, geht die Beschreibung des *monoceros* Plin. n. h. VIII 76 ohne Zweifel auf Ktesias zurück, doch ist sie inzwischen wie schon bei Megasthenes um mehrere Züge erweitert worden: *In India . . . asperimam autem feram monocerotem, reliquo corpore equo similem, capite cervo, pedibus elephantis, cauda apro, mugitu gravi, uno cornu nigro media fronte cubitorum duum eminentem, hanc feram vivam negant capi*. Das Bild, das Plinius hier zeichnet, hat zweifellos die Grundlagen für die bildlichen Darstellungen des sagenhaften Einhorns geliefert (vgl. Tikenen bei Bengt Berg 36) und wurde in den mittelalterlichen Alexanderromanen oft wortgetreu nachgezeichnet (vgl. P. Fister Untersuchungen zum Alexanderroman des Archipresbyters Leo, Habilit.-Schrift Heidelberg [1912] 35ff.). Vom Hirschkopf, der auf Kosten des Megasthenes geht, abgesehen, ist diese Beschreibung des N. als eines pferdeähnlichen Tieres mit Elefantenfüßen, einem Schweineschwanz und einem schwarzen Horn von 2 Ellen Länge (das Horn des indischen N. wird nach Brehm Tierleben⁴ XII 601 bis 55 cm lang) durchaus nicht so phantastisch, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Mit Recht sagt Bengt Berg 36, der gerundete Bauch und die Lenden des N. könnten mit nichts anderem besser verglichen werden als mit einem Pferdeleib. Auch der im Verhältnis zur Körpergröße kurze und dünne Schweineschwanz stimmt, ebenso die säulenartigen Elefantenfüße, deren Hufe ähnlich wie beim Elefanten auf einem gemeinsamen, verhorneten, elastischen Sohlenpolster ruhen. Daß der *asinus Indicus* identisch ist mit *monoceros* und dem *rhinoceros*, das, wie Plin. n. h. VIII 71 berichtet, bei den Spielen des Pompeius im J. 55 v. Chr. zum ersten Male in Rom gezeigt wurde, ist dem Schriftsteller ebensowenig bewußt geworden wie dem Ailian der Zusammenhang zwischen dem ὄνος Ἰνδικός, den er hist. an. IV 52 nach Ktesias, den er

auch als Quelle nennt, ausführlich beschreibt, dem hist. an. XVI 20 geschilderten μονόκεφαλος der bei den Indern κατὰ ζῶνος heiße. In der Schilderung Ailians, die in der Hauptsache auf Megasthenes zurückgeht, wird zwar nicht behauptet, daß das N. pferdeähnlich sei, sondern nur, daß es groß sei wie ein ausgewachsenes Pferd (Ktesias!), dafür ist ihm aber eine bräunliche Haarung (λάχνη ξανθή) angedichtet. Elefantfüße und Schweineschwanz erscheinen wie in der Schilderung des Plinius und — sehr bezeichnenderweise — ein Horn, das nicht glatt ist, sondern *ἐλιγμούς ἔχει τινάς καὶ μάλα αὐτοφρεῖς*, also Antilopengehörn mit seinen spiralförmigen Windungen; Farbe des Horns wie bei Plinius schwarz. Auch auf die starke, durchdringende Stimme (Plin. n. h. VIII 76 *mugitu gravi*) wird hingewiesen.

Sehr bemerkenswert ist die Ailian. hist. an. X 20 vermerkte Beobachtung: *νομὸς δὲ ἐρημὸς ζεταὶ καὶ πλανᾶται μόνον*, die Ailian. hist. an. 52 auch vom ὄνος Ἰνδικός vermerkt ist: *διατρεῖ δὲ τοῖς ὄνοις τῶν Ἰνδικῶν πεδίον τὰ ἐρημώτατα*. Denn dieser Hinweis auf die Eigenschaft des N. als Alleingängers findet sich schon in der Refrainvers, in dem Gautama Buddha in der Kāgavisāna-Sutta seiner Sehnsucht nach Einsamkeit immer wieder Ausdruck gibt: 'Laß mich einsam wie ein N. wandern.' An beiden Stellen bringt Ailian auch ausführliche Schilderungen über die Jagd auf das N. sowie von heftigen Kämpfen des N. gegeneinander und ihr Verhalten in der Brunstzeit. Diese Schilderungen sowie die Bemerkung, daß junge N. gefangen und zum König der Perser gebracht werden, der sie bei Spielen gegeneinander kämpfen läßt, beweisen, daß dem Ailian gute Quellschriften (ob nur Megasthenes?) vorlagen, die auf Beobachtungen in Indien zurückgehen. Auch die Ailian. hist. an. III 41 erwähnten *ἱπποὶ μονόκερος* und *ὄνοι μονόκερος* in Indien sind nichts anderes als das N.; denn aus ihren Hörnern, sagt Ailian, werden Trinkbecher gemacht, aus denen man jedes Gift ohne Schaden trinken kann. Ebenso war das Horn des 'Skythischen Esels' (vgl. Ailian. hist. an. X 40 *ἐν τῇ Σκυθίᾳ γῇ γίνονται ὄνοι κερασφόροι* usw.), das Alexander d. Gr. von Sopatros zum Geschenk erhielt und dem delphischen Apollon weihte, nichts anderes als das Horn eines indischen N.; auch diesem Horn des *κάνθανος Σκυθικοῦ*, wie der vermeintliche Esel in der Weihinschrift genannt wird, wohnten starke geheimnisvolle Kräfte inne.

Von späteren Schriftstellern spricht eindeutig vom indischen N. Philo anim. propr. 972ff. (*κατὰ μονοκέφαλος*), doch bringt er nur etwas ausgeschmückte Schilderungen früherer Autoren. Der Indienfahrer Cosmas hat, wie er Top. Christ. p. 335 D selbst sagt, *μονόκερος* nicht gesehen, sondern nur Bronzebilder des N. *ἐν τῇ Αἰθιοπία*, also des afrikanischen N. Auch Timotheus von Gaza c. 45 (p. 297 Haupt Opusc. III) spricht in der Hauptsache vom afrikanischen N. und bemerkt nur *ὅτι παρὰ τοῖς Ἰνδοῖς βόες λέγονται (scilicet ὀνοκέφαλος)*. Auf die Darstellungen des N. in der ostasiatischen Kunst kann hier nicht eingegangen werden. In der griechischen Kunst wird es nicht dargestellt, dagegen findet es sich in der hellenistisch-römischen Kunst nicht selten, doch läßt sich durchaus nicht behaupten, daß deshalb

weil diese N.-Bilder fast durchweg nur N. mit einem Horn zeigen (vgl. das Relief aus Pompeii, Keller Ant. Tierw. I Fig. 135) ein indisches N. das Vorbild gewesen sein dürfte; denn auch das afrikanische N. erscheint oft fast einhörig, da das zweite Horn nicht selten sehr klein ist und deshalb nicht immer beachtet wurde. Wie aus dem folgenden Abschnitt hervorgeht, ist bei römischen N.-Darstellungen wohl immer an das afrikanische N. zu denken. Dagegen wissen wir, daß der bekannte Holzschnitt, den Albrecht Dürer im J. 1515 nach einer allerdings nicht guten Vorlage schuf, das indische N. darstellt, das im J. 1513 lebend nach Lissabon gebracht und dem König von Portugal zum Geschenk gemacht wurde.

2. Afrikanisches N. Die erste Kunde vom afrikanischen N. findet sich Herodot. IV 191; denn die hier für Libyen erwähnten *ὄνοι* *οἱ τὰ μέγιστα ἔχοντες* sind nichts anderes als N., die wegen der grauen Färbung und der langen Ohren, wie das indische N. bei Ktesias, einfach als Esel bezeichnet werden (vgl. Abschn. 1). Eingehender be-lassen sich mit dem afrikanischen N. (*ζινόνκερος*) erst Agatharch. mar. rubr. 71 (GGM I p. 158 M.) und Artemidor, gegen dessen Angaben Strab. XVI p. 774 C einige Einwände erhebt und dabei eine gute Beschreibung des N. liefert, das er, wie er zweimal versichert, selbst an der afrikanischen Küste des Roten Meeres gesehen hat. Danach ist das N. so groß wie ein Stier [die vorhergehende Stelle, an der die Größe des N. wie bei Agatharch. u. O. am Elefanten gemessen wird, ist leider korrupt]; die Farbe ist nicht *πύξω ἑμπερές*, also nicht hellbraun (vgl. Agatharch. *πύξω παρεμπερές*. Diod. III 35 *τὴν δὲ χροῖαν πυξοειδή*. Plin. n. h. VIII 71 *color buzeus*), sondern vielmehr der des Elefanten ähnlich, also grau (diese Bemerkung deutet darauf hin, daß Strabon das Stumpf- oder Weiß-N., *Ceratotherium simum* Burch. gesehen hat, das in der Unterart *cottoni* Lyd. im Gebiet des oberen Nil vorkommt [vgl. Plin. n. h. VI 185 *circa Meroen . . . rhinocerotum elephantorumque vestigia*] und sich besonders durch heller graue Hautfarbe vom Spitz-N. unterscheidet, dessen Hautfarbe zwischen einem dunklen Schiefergrau und einem schmutzigen Rotbraun wechselt, so daß also beide Autoren recht haben können); die Gestalt sei ähnlich einem Eber besonders im vorderen Teil des Schädels [der beim Stumpf-N. besonders breit ist]; die Nase bilde ein gekrümmtes Horn, härter als jeder Knochen, das das N. gebrauche wie der Eber seine Hauer [das hintere Horn, das allerdings bedeutend kürzer ist als das vordere, hat Strabon also gar nicht beachtet!]; ferner habe das N. zwei *τύλους* um den Leib, einen an den Schultern, den anderen an den Hüften [gemeint sind die Hautwülste; auch diese Angabe deutet auf das Stumpf-N., bei dem die Hautwülste stärker ausgebildet sind als beim Spitz-N.]. Die Angabe des Artemidor (die auch Agatharchides bringt), daß das N. mit dem Elefanten *περὶ τῆς νομῆς* kämpfe, wobei es diesem mit dem Kopf unter den Bauch zu kommen und ihm mit dem Horn den Bauch aufzuschlitzen suche, gibt Strabon ohne Kommentar wieder. Spätere Autoren schmücken diese Schilderungen des Artemidor und Agatharchides noch weiter aus und wissen von Todfeindschaften und ständigen heftigen Kämpfen

zwischen N. und Elefant zu berichten, vgl. Plin. n. h. VIII 71 *alter hic genitus hostis elephanto cornu ad saxa limato praeparat se pugnae in dimicatione alvum maxime petens, quam scit esse molliorem*; vgl. XVIII 2. Solin. 30, 21. Diod. III 35. Ailian. hist. an. XVII 44 (aus Agatharchides). Isid. XII 2, 12f. Timoth. Gaz. 45. Eine besonders schwungvolle Schilderung dieses Kampfes gibt Oppian. cyn. II 551ff., die sich zwar in der Hauptsache an Agatharchides anlehnt, aber in den Versen *ζινόνκερος δ' ὄρνυος μὲν ἔρυν δέμας αἰδυνκτῆρος οὐ πολλῶ μείζον* das Hereinwirken einer Ktesianischen Spur, nämlich die Vermengung des N. mit einer Antilope (*δυνεῖ*; vgl. Abschn. 1) deutlich erkennen läßt. Oppian, der vom N. keinerlei Vorstellung hat, behauptet auch (560), alle N. seien männlich *καὶ οὐποτε θῆλυς ὁράται*, was Timoth. Gaz. 45 gläubig nachschreibt. Tatsächlich ist das N. gegenüber dem Elefanten keineswegs angriffslustig und der Elefant reißt aus, wenn er ein N. nur wittert. Es wird also wohl selten zu einem Kampf zwischen diesen beiden Tieren, jedenfalls aber nicht um die Weideplätze, wie die antiken Schriftsteller behaupten, kommen; auch Bengt Berg erwähnt nirgends etwas davon. Das schließt aber nicht aus, daß das N., wenn es gereizt wird oder sich bedroht fühlt, den Gegner annimmt, selbst wenn dieser, wie von Afrikareisenden berichtet wird, das Automobil eines neugierigen Kamerajägers sein sollte. Daß beide Tiere sich ihrer Haut erwehren, wenn man sie in der Arena einander gegenüberstellt, wie es nach Cass. Dio LV 27, 3 im J. 5 n. Chr. anlässlich der Spiele zu Ehren des Drusus in Rom geschah, ist klar.

Die Römer wurden auf das afrikanische N. etwa um die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. in Ägypten aufmerksam, wo nach Kallixenes bei Athen. V p. 201 C in dem großen Festzug des Ptolemaios Philadelphos auch ein *ζινόνκερος Αἰθιοπικός* mitgeführt worden war. Die bekannte Gesandtschaftsreise des Scipio Aemilianus weckte Interesse für die afrikanische Tierwelt und aus dem Scipionenkreise wird auch die Kenntnis vom N. stammen, das zum ersten Male in der römischen Literatur Lucil. 117 M. *dente adverso eminulo hic est rhinoceros* erwähnt, wo er einen durch einen stark vorstehenden Zahn häßlich erscheinenden Menschen ein N. nennt. (Irrtümlich ist die Angabe Keller Ant. Tierw. I 385, daß Lucilius hier „den vorstehenden Zinken eines garstigen Menschen mit dem Horn des Rhinoceros“ vergleiche.) Bereits im J. 55 v. Chr. wurde bei den Spielen des Pompeius ein N. gezeigt, das natürlich aus Afrika kam. Wegen der Bemerkung Plin. n. h. VIII 71 *rhinoceros unius in nare cornus* etwa an das indische N. denken zu wollen, wäre abwegig, sprechen ja doch auch Artemidor und Agatharchides sowie Strab. XVI p. 774 C, der das N. selbst in Afrika gesehen hatte, nur von einem Horn, ebenso der andere Schriftsteller, der in dieser Zeit das afrikanische N. beschreibt, Diod. III 35. Nach der Bemerkung Plin. n. h. VIII 71 *qualis saepe* war das N. in Rom öfter zu sehen. Trotzdem findet sich bei Plinius keine selbständige Beschreibung; denn was er VIII 71 bringt, stammt aus literarischen Quellen, ebenso die Bemerkungen XVIII 2 *saxo rhinoceros* und X 173 *coitus aversis . . . rhinoceroti*. Kaiser Augustus zeigte ein N. in den Saepa

(Suet. Aug. 43, 4) und ließ es anlässlich des Triumphes über Kleopatra töten (Cass. Dio LI 22, 5). Daß dieses N. das erste gewesen sei, das in Rom vorgeführt wurde, ist wohl ein Irrtum des Cassius Dio, der übrigens, obwohl es sich auch hier nur um ein afrikanisches N. handeln kann, auch nur von einem Horn spricht. Von einem Kampf zwischen einem N. und einem Bären in der Arena aus der Zeit Domitians meldet das Epigramm Martial. spect. 22, wo das N. ausdrücklich als zweihörnig (*cornu gemino*) bezeichnet ist (vgl. XIV 53. Darstellung des Kampfes auf einer Tonlampe aus Labicum, Keller Tiere des klass. Altert. 118). Das N. erscheint auch auf Münzen Domitians (vgl. Imhoof-Keller Münzen und Gemmen IV 8. XIX 46) und kommt auch auf Bleitesseren vor (vgl. Rostovtzeff Bleitesserae 53). Daß es bereits sprichwörtlich geworden war, zeigt Martial. I 3, 6 *nasum rhinocerotis habent* in der Bedeutung: naseweis, vorlaut sein, alles beschneffeln (vgl. Sidon. carm. IX 349). Auch Paus. IX 21, 2 sah das N. in Rom, bezeichnet es aber merkwürdigerweise als Äthiopischen Stier (*εἶδον δὲ καὶ ταύρους τοὺς τε Αἰθιοπικοὺς, οὓς ἐνὶ τῷ συμβέβηκτι ὀνομάζουσι ῥινόκερος*, vgl. V 12, 1. Fest. p. 370 Linds. *rhinocerotem quidam esse aiunt bovem Aegyptium*), bemerkt jedoch ausdrücklich, daß es zwei Hörner auf der Nase habe, ein größeres und dahinter ein kleines. In der späteren Kaiserzeit erscheint das N. noch öfters, so tötete Commodus mehrere N. (Cass. Dio LXXII 10, 3), auch Caracalla ließ ein N. töten (ebd. LXXVII 6, 2). Elagabal besaß ein N. (Hist. aug. 28, 3), auch unter Gordian war in Rom eines zu sehen (Hist. aug. Gord. 33, 1). Seltam ist die Angabe Timoth. Gaz. 45, daß die N., die er an Größe mit dem Nilpferd vergleicht, *ἀπὸ τοῦ Ὠκεανοῦ* (also aus Indien) an den Nil kommen und daß sie in Indien *βοῦς*, am Nil aber *ῥινόκερωτες* heißen.

Eine Vermengung des N. mit dem Nilpferd ist in den späteren Glossarien festzustellen, vgl. CGIL IV 280 *rinoceron animal est in Nilo flumine cornu in nasu habens*.

Das in der Septuaginta als *μονόκερος* bezeichnete Tier (hebr. *re'em* der Bibel) wird nicht mehr für das N. gehalten, sondern für einen Wildstier, vgl. Keller Ant. Tierw. I 386.

Das Horn des afrikanischen N., das noch heute aus Abessinien und Somaliland nach Indien und China ausgeführt und als Ersatz für das 'echte' Horn des indischen N. eingeschmuggelt wird, wurde im Altertum aus den gleichen Gebieten in die Mittelmeerländer verhandelt. Als Ausfuhrartikel für den Hafenplatz *Adulis* (jetzt Zula in Massaua) nennt es Plin. n. h. VI 173 (*rhinocerotum cornua*), ebenso Periopl. mar. Erythr. 4 (vgl. Schöff The Periplus of the Erythraean Sea 60), für Abessinien Periopl. 6 (vgl. Schöff 73) und für Ostafrika (Rhapta, Menuthias) Periopl. 17 (vgl. Schöff 73. 285). Von dem Glauben der Inder und Chinesen an die wunderfertigen Eigenschaften des Horns zeigt sich im Kulturkreis der Mittelmeerländer keine Spur, sondern wir hören nur, daß aus dem Horn Ölfaschen (Iuven. VII 130) oder Kannen (Martial. XIV 52) gemacht wurden, die als Luxusgegenstände galten. Ob die *lyceion* genannte indische Droge wirklich, wie Plin.

n. h. XII 31 berichtet, in *utribus camelorum et rhinocerotum* versandt wurde, mag dahingestellt sein.

Daß das auf dem Obelisk Salmanassars II. abgebildete einhörnige Tier nicht, wie Keller Ant. Tierw. I 386 sagt, ein indisches N., sondern ein Stier ist, zeigt eine unbefangene Betrachtung ohne weiteres. Auch die Deutung eines Tieres auf einem altbabylonischen Zylinder (Keller Fig. 134) als N. ist mehr als zweifelhaft. Ebenso hat das Keller Fig. 143 abgebildete Tier auf einem Relief von Persepolis, das deutlich einen Löwenkörper zeigt, mit dem N. nichts zu tun. Diese Darstellungen beweisen nur, daß der Glaube an einhörnige Tiere verschiedenster Art uralte ist und je und je vorhanden war. Wir treffen ihn in altbabylonischer Zeit wie bei den Assyriern und Persern, aber auch in der Zeit des klassischen Altertums (vgl. Horat. sat. I 5, 56ff. Caes. bell. Gall. VI 26), wo er allerdings eine geringe Rolle spielte, in verstärktem Maße dann im Mittelalter, wo das Einhorn als Phantasiegeschöpf seine höchste und mannigfaltigste Ausbildung (Physiologus) erlebte. Die Verfolgung dieser Ausgestaltung im Mittelalter sowie die Bedeutung des sagenhaften Einhorns in der kirchlichen Symbolik, die sich bereits Isid. XII 2, 12ff. erkennen läßt, würde den Rahmen des Artikels überschreiten; über dieses sagenhafte Einhorn vgl. Keller Ant. Tierw. I 415ff. [Steier.]

Nasib. Euseb. onom. 136, 21: 9 römische Meilen (Hieron. 7 r. M.) von Eleutheropolis nach Hebron zu = hebr. *našib* Jos. 15, 43, heute Bēnāšib, östlich von Bētdschibrin. Thomsen (ZDPV XXIX 101ff.) setzt auf Grund der Maße des Ptolemaios N. = *Σεβους* (Ptolem. V 5, 15), was ziemlich unsicher ist. [G. Holscher.]

Nasica. 1) Römisches Cognomen (s. o. Bd. IV S. 1494, 25ff. Suppl.-Bd. I S. 331, 31ff.), erblich in einem Zweige der Cornelii Scipiones, vielleicht außerhalb dieser Familie bei einem L. Nasica 570 = 184 (Cic. de or. II 260, wo das überlieferte L. Porcius Nasica unhaltbar ist; vgl. Gall. IV 20, 2—6 ohne die Namen der Beteiligten) und bei einem Nasica der Triumphzeit (Horat. sat. II 5, 57. 64—69); s. o. Bd. IV a. O. Drumann-Groebe G.R. 2 V 124. [F. Münzer.]

2) Wird Horat. sat. II 5, 57. 65 als Erbschleicher genannt, der (um die Zeit, als Octavian einen Partherfeldzug plante, im J. 30 v. Chr.) seine Tochter seinem Gläubiger Coranus zur Frau gibt in der Erwartung, von ihm zum Erben eingesetzt zu werden, statt dessen aber von Coranus verhöhnt wird. [Stein.]

Nasidienus. Rufus (Nomen Horat. sat. II 8, 1. 75. 84. Cognomen 58), ein reicher (*beatus* I. *divitiarum* 18) römischer Ritter (Ps.-Acro), als Typus des taktlosen Protzen von Horaz gegen 724 = 30 verspottet (sat. II 8). Der Name ist anscheinend sonst nur bei einem Legionstribunen Augustischer Zeit nachweisbar (CIL XIII 8270, s. o. Bd. XII S. 1729, 1. 1743, 58). [F. Münzer.]

Nasidius. 1) 545 = 209 unter P. Scipio in Spanien, ist von Sil. Ital. XV 450 frei erfunden.

2) Nasidius aus dem Marserlande, wo ähnlich gebildete Namen häufig sind (s. Schulten Klio II 192), wird von Lucan. IX 790ff. als einer der Soldaten Catos genannt, die bei dem Marsch